



Foto Peter Werth,  
Hof Unterste Pötting, 1870

## **Der Hof Unterste Pötting, Kreftingstraße 1 in Obersprockhövel**

Der im klassizistischen Stil erbaute Hof gehört zu den schönsten Höfen im Sprockhöveler Stadtgebiet, der auch am Agenda-Pfad zwischen Niedersprockhövel und Haßlinghausen liegt.

### ***Zur Geschichte des Hofes***

Der Hof Unterste Pötting gehörte zu einer ehemals größeren Besitzung, die 1319 erstmals erwähnt wird. Gemeinsam mit den benachbarten Höfen Scheven und Krefting verkaufte der Knappe Siegbold von Brüggenei Pötting an das Zisterzienserinnenkloster Gevelsberg. Die Äbtissin des Klosters, Ursula von Galen, belehnte 1610 den Adligen Wennemar von der Recke zu Kernade und Stiepel mit dem Gut. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert war die Besitzung in mindestens vier Höfe bzw. Kotten aufgeteilt. So wird zum Beispiel Johann Unterste Pötting 1764 als „Kötter und Kohltreiber“ bezeichnet. Unter anderem heirateten Frauen aus den alten Sprockhöveler Familien Nelken und Kerstein auf den Hof ein. Um 1830 gehörten zum Hof ca. 40 Morgen Land, zwanzig Jahre später waren es knapp 60.

Mit der Eheschließung der Hoferbin Caroline Unterste Pötting mit dem Hiddinghauser Bürgermeistersohn Wilhelm Hiby 1835 begannen für den alten Hof aufregende Zeiten: Der unternehmungslustige, geschäftstüchtige und sehr wohlhabende Hiby verkehrte in Kreisen großbürgerlicher Ruhrindustrieller, denen die industrielle Revolution zu ungeahnten Expansionsmöglichkeiten verhalf. Wegen seiner zahlreichen Anteile an Bergwerken (= Kuxen) war Hiby bald als „Kuxen-Wilm“ bekannt. Die große weite Welt hielt Einzug in das bescheidene Haus, das nach einem Brand 1852 als Querdielenhaus in Fachwerk und Bruchstein neu aufgebaut wurde.

Die drei Kinder der Hibys sollten ihre bäuerliche Herkunft endgültig hinter sich lassen: Wilhelm (1835-1887) studierte in Paris und an der Bergakademie Freiberg und wurde Grubendirektor der Zeche Altendorf bei Steele, später Teilhaber einer Drahtfabrik in Düsseldorf. Lina (1842-1887) lernte unter anderem im Schweizerischen Lausanne einen großbürgerlichen Haushalt zu führen. Sie heiratete 1866 den Dahlhauser Industriellen Dr. Carlos Otto und starb nach der Geburt ihres sechsten Kindes. Ihre Schwester Mathilde nahm sich der Kinder und des verwaisten Haushaltes im Hause Otto an und lebte bis zu ihrem Tode 1933 in der herrschaftlichen Dahlhauser Villa.

Nach dem Tod des Kuxen-Wilm 1888 erbte dessen Düsseldorfer Schwiegertochter den Hof. Julie Hiby, geb. Stein, stammte aus einer Kaufmannsfamilie und führte ein großes Haus. In Kleve erwarb sie die „Villa Bellevue“, in dessen Anlage und Ausstattung sie viel Zeit und Geld investierte. Auf Pötting lebten Hibys nun nicht mehr.

## **Das Gebäude**

In dieser Zeit wurde der Unterste Pöting erneut durch ein Feuer zerstört. Julie Hiby ließ den Hof 1896 von einem Barmer Architekten neu bauen, in zweifacher Hinsicht als Kuriosum: Der hier angewandte klassizistische Baustil, der sich durch strenge, geometrische Formen auszeichnete, war damals bereits aus der Mode. Ausgesprochen reizvoll ist die Ausführung des Hauses in Bergischer Bauweise, also mit schwarz verschieferter Fassade, grünen Fensterläden und weißen Fensterrahmen. In seiner harmonischen Ausgewogenheit wirkt das Gebäude herrschaftlich und großzügig. Die Bauherrin scheint einen sehr eigenwilligen Geschmack gehabt zu haben; von den oft überladen wirkenden, üppigen und verspielten ornamentalen Formen der Wilhelminischen Architektur ihrer Zeit hielt die streng denkende Julie Hiby nichts. Sie bevorzugte eine reduzierte, klare und symmetrische Formensprache, die ihrem Wesen entsprach.

Erst auf dem zweiten Blick wird der Charakter des Hauses als Bauernhof deutlich. Im Vordergrund steht der Wohnteil in der Art der bürgerlichen Wohnhäuser des Bergischen Landes. Die Strenge des Baustiles wird gemildert durch die prächtige Blutbuche, die die Fassade auch vor Witterungseinflüssen schützt. Der Wirtschaftsteil, der direkter Bestandteil des alten Hofes gewesen war, rückte nun in den Hintergrund. Dennoch ist er solide in Bruchstein aufgeführt, und die Fenster mit ihren Rundbögen und ihren zahlreichen Sprossen erinnern an die Fabrikgebäude des 19. Jahrhunderts. Weitere Nebengebäude sind der Zeit entsprechend aus Ziegeln errichtet. Als Bauernhof ist der Unterste Pöting architektonisch somit einzigartig.

## **Der Unterste Pöting im 20. Jahrhundert**

Die Hibys verpachteten den Hof an die Familie Erley, später an den Landwirt Theo Brinkmann und 1966 an die Familie Hassel, die mittlerweile Eigentümerin ist ~~und die Landwirtschaft nach wie vor als Vollerwerb betreibt~~. Leider ist von dem alten Mobiliar aus der Zeit der Hibys im Hause nichts mehr vorhanden.

Eingebettet in die schöne Hügellandschaft bietet der Unterste Pöting, dessen rotes Walmdach weithin sichtbar ist, nach wie vor einen sehr ästhetischen Anblick. So nimmt es nicht Wunder, dass die Familie Hassel mit ihrem denkmalgeschützten Hof auch einen Beitrag zum "Agrotourismus Südliches Westfalen" leistet: Hier kann man übernachten oder auch auf einer Wanderung einkehren. ~~Mit Fertigstellung des Agenda Pfades Sprockhövel gab es hier eine "Pausenstation", wo man sich mit Kaffee und Kuchen, Reibekuchen und anderen Delikatessen stärken kann.~~

Sabine und Martin Hassel mit ihren Kindern Anja und Stefan führen ein sehr gastfreundliches Haus. Das ist hier seit dem "Kuxen-Wilm" Tradition.

-----  
Quellen, Literatur und Foto aus dem Stadtarchiv Sprockhövel.

Foto: Julie Hiby geb. Stein. (+1906) Sie gab dem Hof Unterste Pöting seine heutige Gestalt.

Sprockhövel, im September 2001. Verfasst von Karin Hockamp, Stadtarchiv Sprockhövel